Einfamilienhaus am Sonnenberg in Zürich : 1961. Architekt Ernst Gisel BSA/SIA, Zürich

Autor(en): **Gisel, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **49 (1962)**

Heft 1: **Formtendenzen in Architektur und Kunst der Gegenwart**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-38376

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

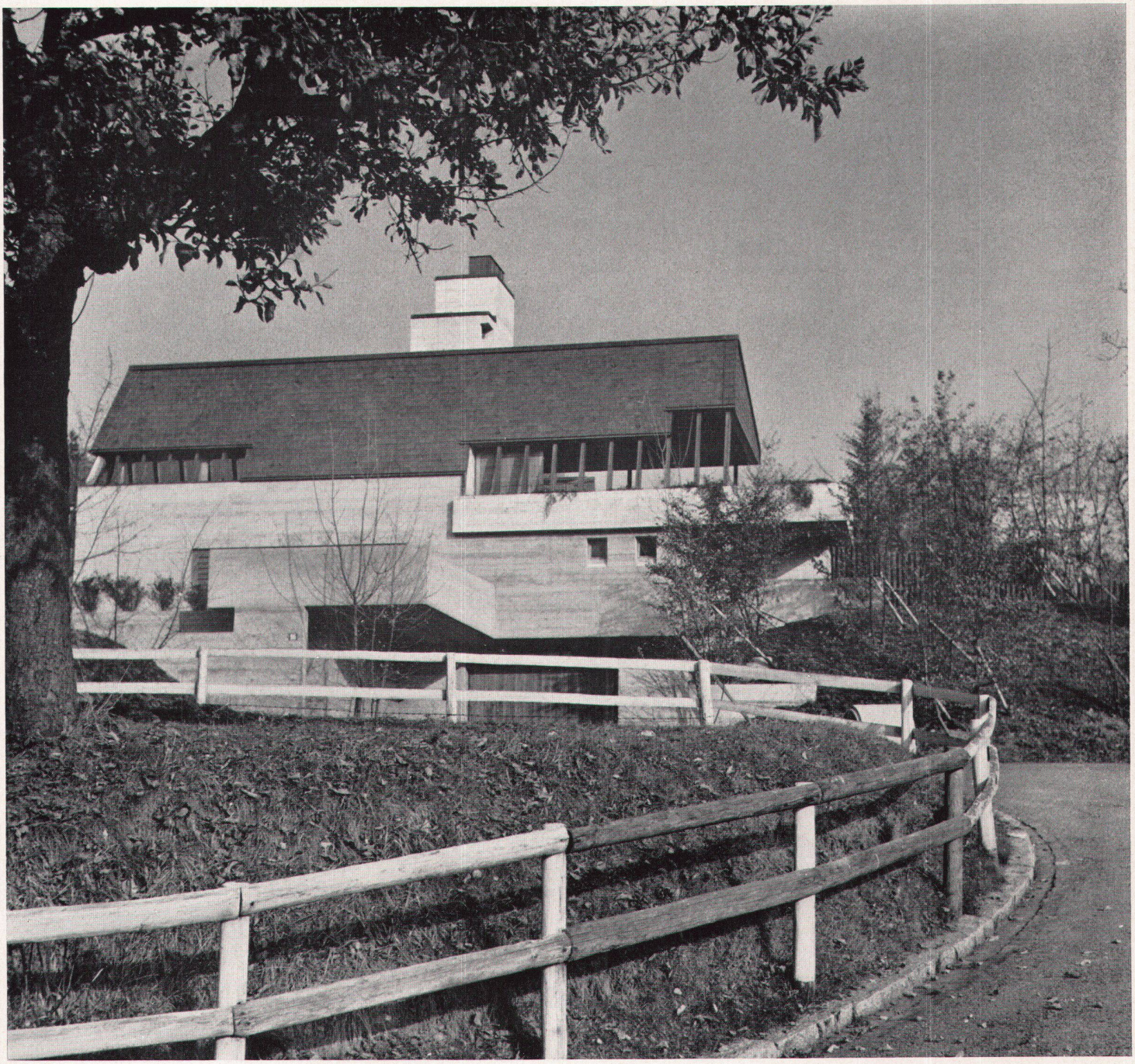
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Einfamilienhaus am Sonnenberg in Zürich



1

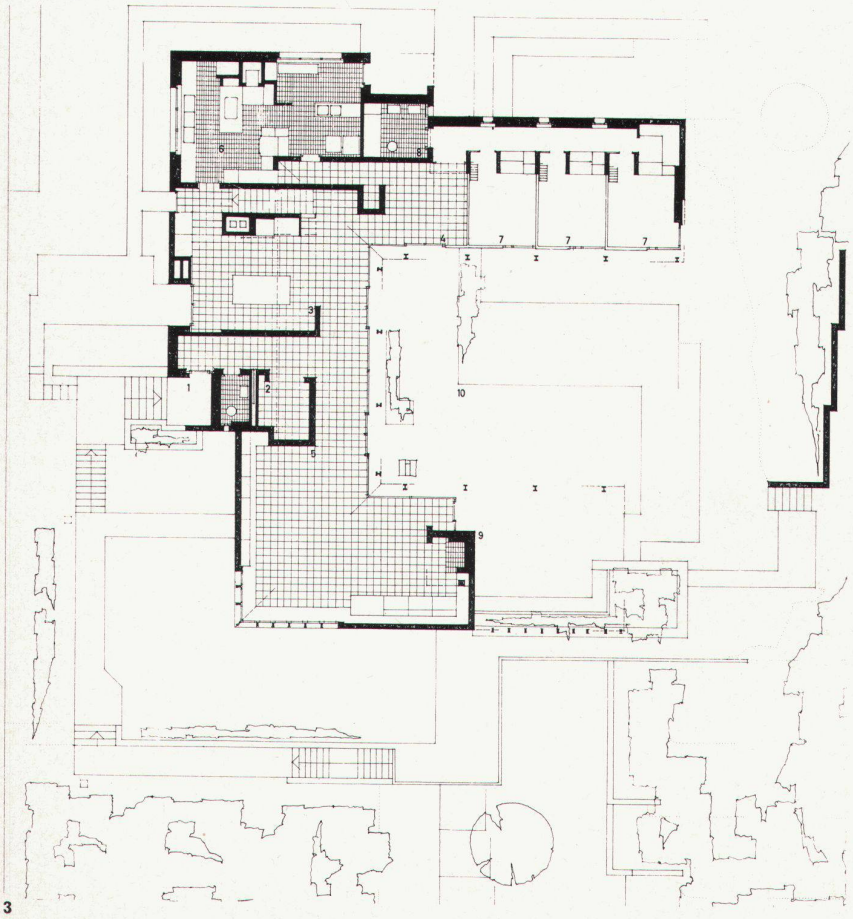
1961. Architekt: Ernst Gisel BSA/SIA, Zürich

Die Fachliteratur der ganzen Welt zeigt uns unermüdlich ihre Einfamilienhäuser, und obschon das Niveau im allgemeinen recht hoch ist, sind wir schon fast übersättigt von solchen Publikationen. Wir kennen allmählich diese schönen Wohnräume, die offenen Gartenräume, die geschlossenen Gartenräume, die Studios auf Galerien, die großen Fenster, die intimen Cheminées, und ich glaube kaum, daß wir in der Lage sind, noch größere Fenster und noch interessantere Cheminées zu erfinden. Auch ärgert uns täglich das geradezu katastrophale Chaos in unsern neueren Einfamilienhaus- und Villenvierteln. Trotzdem fasziniert uns das Einfamilienhaus als Aufgabe der Gestaltung eines würdigen Rahmens für das menschliche Leben immer wieder von Grund auf, und wir ent-

1
Ansicht von Westen
Vue de l'ouest
View from the west



2



3

1 Eingang
2 Garderobe
3 Eßraum
4 Kinderspielzimmer und Arbeitsraum
5 Wohnraum
6 Küche
7 Kinderschlafzimmer
8 Aufgang zu Elternschlafzimmer und Studio
9 Gedeckter Sitzplatz
10 Gartenhof
11 Autozufahrt

2
Blick in den Hof
Le patio
The courtyard

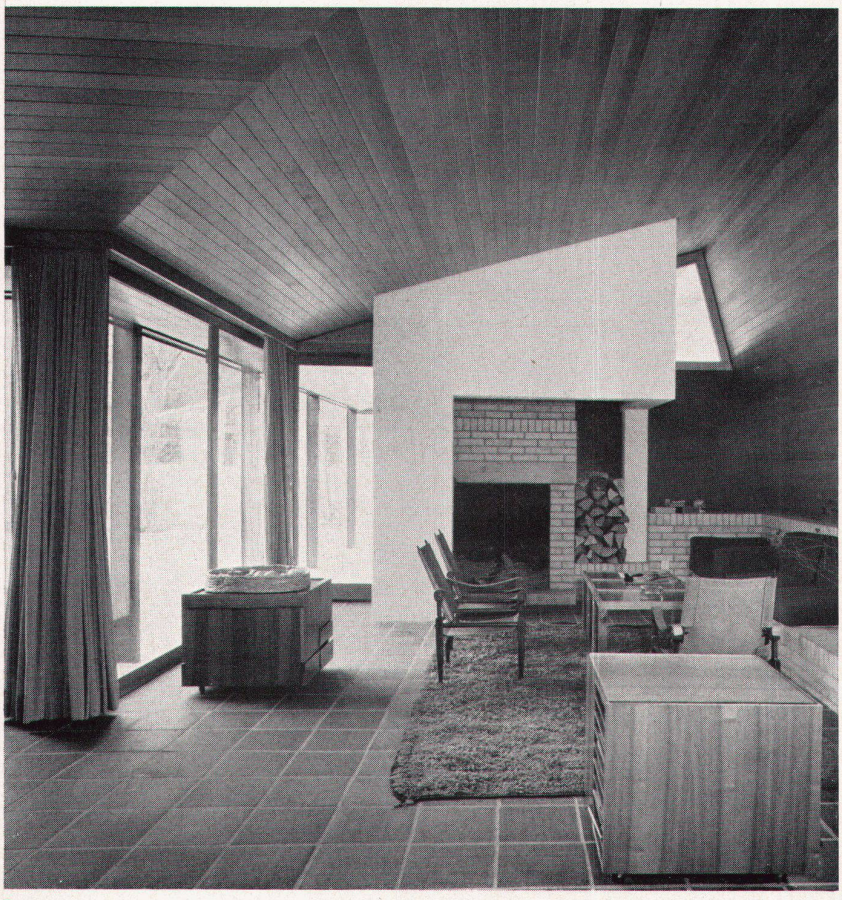
3
Erdgeschoß 1 : 300
Rez-de-chaussée
Groundplan

4
Detail der Hof- und Gartengestaltung
Détail de l'aménagement du patio et du jardin
Detail of court- and garden-design

5
Wohnraum mit Cheminée
Salle de séjour et cheminée
Living-room with fireplace



4



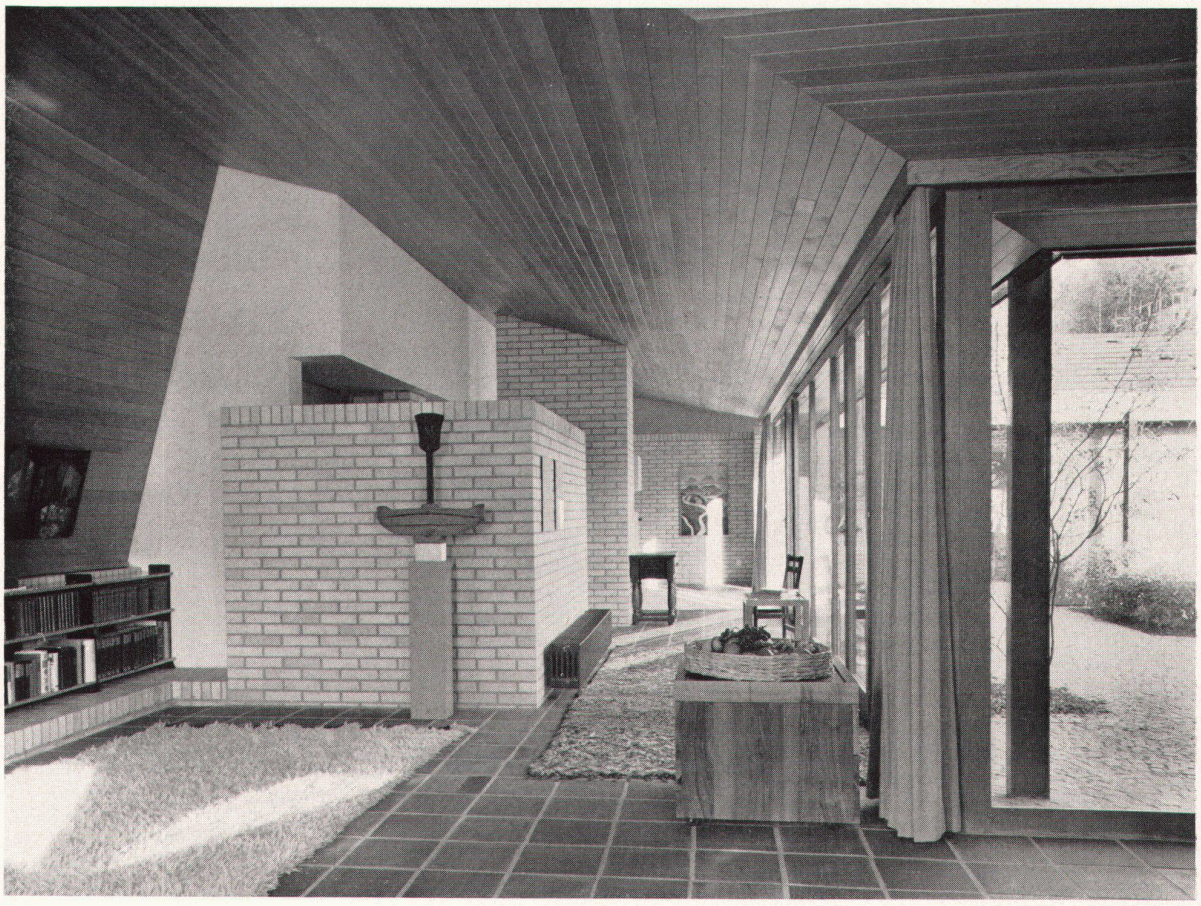
5

schließen uns verhältnismäßig leicht, einen weitern Fremdkörper in ein bereits verschandeltes Quartier zu stellen.

Auch das hier gezeigte Haus hat keine ideale Situation. An der Uneinheitlichkeit des Bezirkes über dem Sonnenberg vermag selbst die architektonische Qualität der einzelnen Bauten nichts zu ändern. Vor gar nicht langer Zeit hätte man hier für gleichviel oder weniger Geld große Grundstücke kaufen können, in denen die einander fremden, einzelnen Häuser nach wenigen Jahren in den Bäumen verschwinden würden. Natürlich wird eine gütige Natur auch im Sonnenberg das heutige Bild noch etwas mildern; aber der Eindruck einer instruktiven Musterschau über die Möglichkeiten der Architektur um 1960 wird nie völlig von Bäumen verdeckt werden.

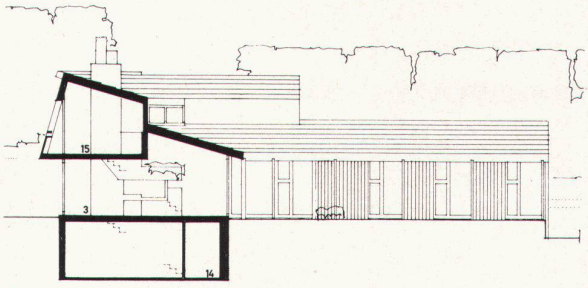
Architektonisch gesehen ist das Haus Leutert im Grunde nichts anderes als ein Produkt seiner Umgebung: auf der Südseite das Hotel mit seinem lärmigen Parkplatz, im Osten und im Westen, ziemlich nah, je ein großes Einfamilienhaus. Ein intimes Wohnen war in dieser Lage nur denkbar, indem man die Wohnräume um einen inneren Hof legte. Es ist kein Zufall, daß dieses Haus mit seinen Betonmauern gegen die Straße eine fast schroffe Abwehr zum Ausdruck bringt, obwohl hier die Südseite liegt. Da die Südseite als Hauptorientierung für das Wohnen ausgeschieden wurde, sah man sich durch das ziemlich steil abfallende Terrain gezwungen, die Wohnräume sehr hoch hinauf zu heben, denn man wollte vor allem nicht darauf verzichten, von hier ebenerdig in den Garten zu gelangen. So erhält das von Süden sichtbare Haus bis unter das Dach nur Keller, Nebenräume, Gastzimmer usw., während die eigentlichen Wohnräume ausschließlich in den Dachkörper gelegt werden, der auf der Bergseite ebenerdig ist. Die Wohnräume erhielten dadurch keineswegs etwas Unsicheres und Schwebendes; im Gegenteil, wir haben von innen her den Eindruck von sehr erdgebundenen Räumen. Das liegt teilweise an den verwendeten Materialien, teilweise an der Beschränkung auf die zwar intensiven, aber die schützende Außenhaut in ihrer Geschlossenheit nicht verletzenden Öffnungen gegen Süden. Vor allem aber sehe ich die Ursache dafür in der Dachform. Der nach Osten offene Hof ist von den Wohnräumen nur durch eine Glaswand getrennt, und die tief hinuntergezogenen, den Hof auf drei Seiten gleichmäßig umschließenden Dächer führen den Blick aus der verhältnismäßig großen Höhe der Wohnräume immer wieder zurück. Vielleicht sollte man von einem tiefliegenden Schwerpunkt dieser Räume sprechen – ein Eindruck, der sich bei diesem Haus kaum ergeben hätte, wenn die in früheren Stufen des Projektes geplanten Flachdächer zur Ausführung gelangt wären.

Bei der Entwicklung dieser Aufgabe vermied man bewußt jenen Funktionalismus, der auf kühl berechnende Art zugunsten einer zweifelhaften Freiheit die kleinen täglichen Verrichtungen auf eine rein materialistische Stufe herabwürdigt. Was man anstrebte, war vielmehr das Funktionieren als Folge einer sinnvollen Gesetzmäßigkeit im täglichen Ablauf. Der Alltag sollte nicht als notwendiges Übel zum Ausdruck kommen, sondern als ursprüngliches Element des Lebens: der Alltag also gewissermaßen als Ziel, nicht als ein lästiges Hindernis, von dem man sich am Abend im Salon endlich erholen darf. Die oft in einen Bereich der technischen Wunder verstoßenen Arbeiten des Haushalts wurden als gute alte Riten aufgefaßt, die ein althergebrachtes Anrecht auf ihren Platz in unserm Leben haben. Wir holen zwar nicht das Wasser am Brunnen und waschen unsere Wäsche nicht am Fluß. Auch unser Brot backen wir nicht selbst. Doch leben wir heute bereits in einer andern Epoche als vor dreißig Jahren und haben von diesem Standpunkt her durchaus die Möglichkeit, unsere Beziehung zu der Technik im Wohnhaus zu revidieren und die technischen Errungenschaften endlich etwas mehr den Forderungen der menschlichen Natur unterzuordnen. Es kann nicht ohne Einfluß auf die Hausfrauen und Hausangestellten sein, daß sie den

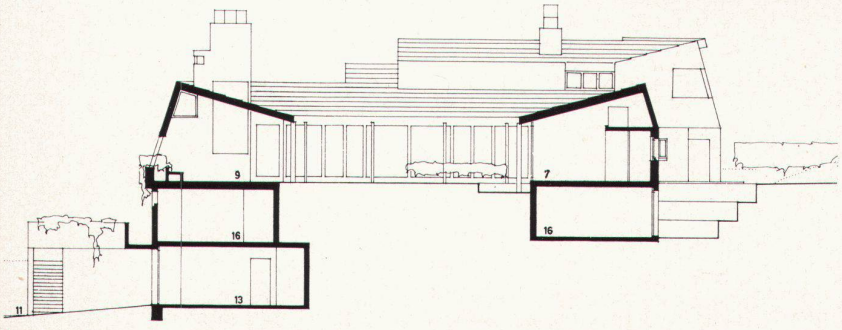


6

3 Eßraum
7 Kinderzimmer
9 Gedeckter Sitzplatz
13 Garage
14 Keller
15 Studio
16 Gastzimmer und Geräte



7

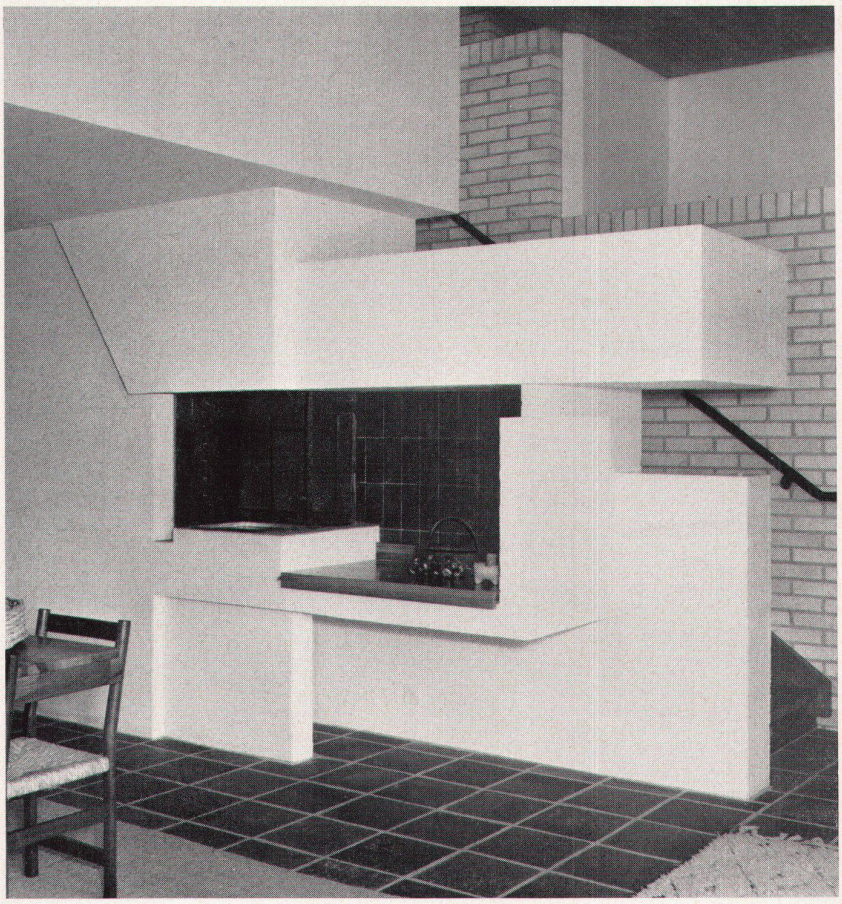


8

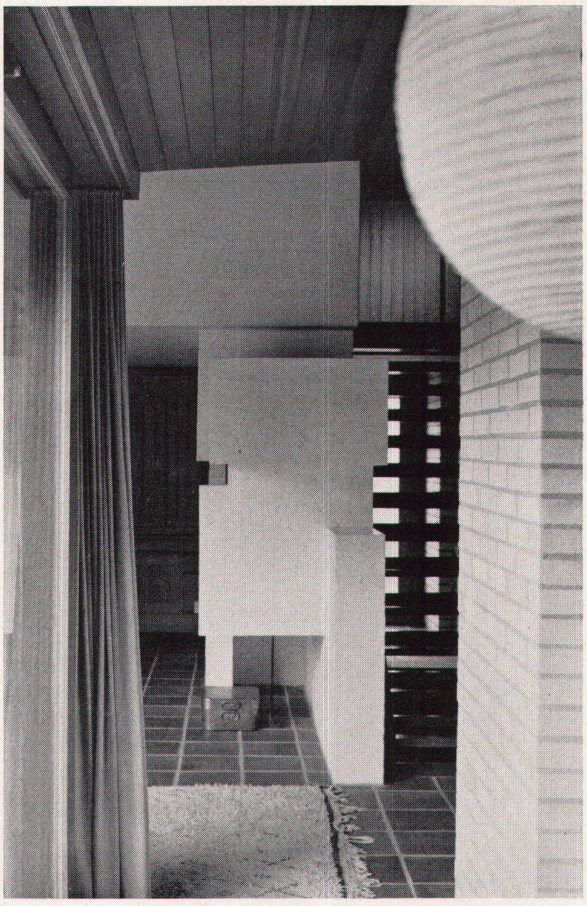
stundenmäßig größten Teil ihrer Tage ausgerechnet in den unwohnlichsten Räumen ihrer Häuser verbringen müssen. Der gewaltige Kühlschrank inmitten einer kleinbürgerlich überladenen, aber gemütlichen amerikanischen Wohnstube – ich habe das in einem Film gesehen – entspricht zwar nicht unserm ästhetischen Empfinden, scheint mir aber unendlich viel menschlicher, als, von ähnlichen Maschinen umgeben, in einer ausdruckslosen Chromstahl- und Kunststoffküche auf das richtige Leben zu warten, das irgendwann nach Feierabend in wunderbar gepflegten Wohnräumen stattfinden soll.

Im Haus Leutert wurden sämtliche Räume, also auch alle Nebenräume, in denen gearbeitet wird, ohne Unterschied mit den gleichen Materialien und mit der gleichen Sorgfalt ausgeführt. Man kann deshalb in diesem Haus nicht von Nebenräumen sprechen; alle Räume sind gleichberechtigt. In Küche und Waschküche fehlt keine der heute gebräuchlichen Maschinen. Trotzdem kommt auch hier die Überzeugung zum Ausdruck, man habe in allen Räumen eines Hauses und zu jeder Tagesstunde ein Anrecht darauf, als Mensch in einer menschlichen Umgebung wirklich zu leben. Ernst Gisel

Mitarbeiter: Christian Zweifel und Albert Hasler
Bauingenieur: Dr. E. Staudacher, Zürich
Gartenarchitekt: Ernst Baumann, Thalwil



9



11

6
Wohnraum mit Blick gegen Eßplatz. Holz- und Metallplastik von Silvio Mattioli
Salle de séjour et coin à manger; sculpture bois-métal de Silvio Mattioli
Living-room with view towards dining-corner, wood-and-metal sculpture by Silvio Mattioli

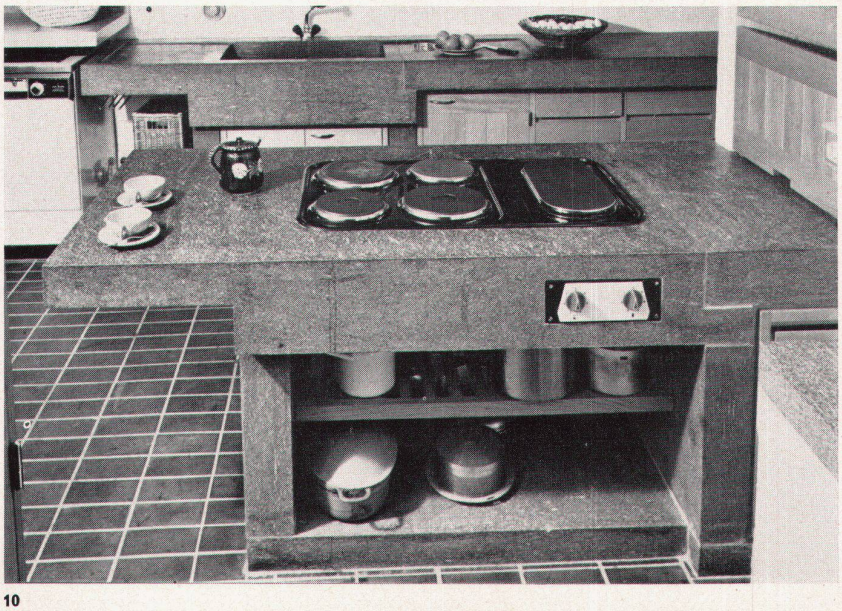
7
Querschnitt durch Eßzimmer 1 : 300
Coupe de la salle à manger
Cross-section of dining-room

8
Querschnitt durch Wohntrakt, Hof und Kinderzimmer
Coupe du logement, du patio et de la chambre des enfants
Cross-section of living-room wing, courtyard and nursery

9
Cheminée beim Eßplatz
La cheminée près du coin à manger
Fireplace near dining-corner

10
Detail der Küche: Elektroherd, in Steinplatte eingebaut
Détail de la cuisine: cuisinière électrique aménagée dans des dalles de pierre
Kitchen detail: electric stove incorporated in the stone floor

11
Durchblick vom Kinderzimmer zum Treppenhaus
Les escaliers vus de la chambre des enfants
The staircase as seen from the nursery



10

Photos: 1, 4, 5, 9, 11 Fritz Maurer, Zürich; 2, 6, 10 Max Hellstern, Regensberg und Zürich